

Gefühnvoller Techniker

BRUNNO MÜLLER

Erst kürzlich flatterte wieder mal eine CD ins Haus, auf deren Cover der Name Bruno Müller an prominenter Stelle platziert war. „Max Mutzke featuring Bruno Müller“ heißt es bei der Nennung eines Song auf dem aktuellen Album des Frohbotschafters Mutzke. Die Liste der prominenten Bruno-Müller-Auftraggeber ließe sich quasi endlos fortsetzen, wenn sie nicht spätestens nach zwei weiteren Namen schal klänge.

Von Michael Loesl

Der Verfasser dieser Zeilen stöhnte jedenfalls enerviert auf, als er die Liste derer zur Kenntnis nehmen sollte, die auf Bruno Müllers filigrane Feinstofflichkeit bauen und bauten. Weil derlei Nennungen nichts über den Charakter eines Musikers aussagen, sondern lediglich bescheinigen, dass er ein Ass sein muss, wenn er mit dem und dem und jenem auch noch gespielt hat. Und letztlich ist es am Ende des Tages immer noch der Charakter, der Musik in Form bringt, nicht die Technik. Die logische Konsequenz aus der Frage, wer dieser Bruno Müller eigentlich ist, lautete Ende August: die unheilig frühe Aufwachzeit an einem Samstagmorgen zu ignorieren, um den Gitarristen daheim in Köln zu treffen. Alles halb so wild, redet man sich in solchen Momenten gerne ein. Denn im Showbiz tätig sein, heißt schließlich auch, von den ganz Großen der Branche lernen. Konkret waren das an diesem Morgen die Lebensweisheiten von Jon Bon Jovi: „Like The Poet Needs The Pain.“ Gesagt, getan. Während des Sprints zum Auto musste Herr Bon Jovi zwar den einen oder anderen Fluch über sich ergehen lassen, aber weil der iPod während der Fahrt Richtung Köln-Hahnwald gut gefüttert war und neben George Benson und Pat Metheny auch Mark King wiedergeben konnte, kam die grand-guitars-Delegation letztlich doch halbwegs frisch gestrichen an. Im Kölner Süden. Der meistengagierte Gitarrist der Domstadt lebt nämlich ganz in der Nähe von Hans Meiser, Christoph Daum und Stefan Raab, in dessen „TV Total“-Studioband er eine Weile lang spielte. Bevor ein falscher Eindruck entsteht: Bruno Müller lebt in der Nähe der Multimillionärs-Enklave im Kölner Süden, nicht mittendrin. Zurück zum Samstagmorgen, Ende August. Zum Ortstermin mit Bruno Müller in dessen Studio. Schön war's dort, aber lesen Sie selbst.

Seine derzeitigen drei „Arbeitstiere“ stehen rechts neben Bruno Müllers Recording-Tisch aufgereiht. Ein Ibanez George Benson MK2 Sondermodell aus dem Jahr 2000, dessen Hals dem damals begonnenen „Aging“-Gitarren-Look mit fehlenden Lackspuren Rechnung trägt. Daneben steht ein Guild Artist Award Modell aus den 1990er Jahren, das mal einem Anwalt gehörte, bevor es von richtigen Musikerhänden gespielt wurde. Müllers momentan meistgenutztes Arbeitswerkzeug ist eine halbakustische Gibson ES345 von 1978, die Johnny „Guitar“ Watsons geliebtem „Freddie“-Modell in Form und Klang frappierend ähnelt. Müllers erste Halbakustische, eine ES335, die er kurz nach dem Abitur von seinen Eltern geschenkt bekam, wird demnächst zugunsten der ES345 ihren Besitzer wechseln. „Schweren Herzens“, wie Müller anmerkt. „Aber, wenn man Familie und Kinder hat und nicht auf das regelmäßige Einkommen eines festen Jobs bauen kann, muss man sich hin und wieder auch mal von Gitarren trennen, die einem etwas bedeuten.“ Es läuft trotzdem nicht schlecht für ihn. Er gehört zu den viel beschäftigten Saitenspielern des Landes. Schon bevor er Gitarrist von Stefan Raabs „TV Total“-Studioband wurde, war er Tour-Gitarrist von Bes-

serverdienern der Unterhaltungsmusik. Durch die Raab-Verbindung wurde er fester Teil von Max Mutzkes Band und tourte später mit der Eurovisions-Lena von Arena zu Arena. Zwischendurch rief auch Raab immer mal wieder an, manchmal abends um 21 Uhr, wenn er dringend eine Gitarrenexpertise für seine Songideen brauchte. Für Müller waren die spontanen abendlichen Anfragen meist kein Problem – sein Haus und das Raabsche Domizil trennen nur zwei Autominuten. Zumal Raab mit seinen bisweilen skurrilen Songideen immer zuvorderst dem Groove huldigte, den auch Müller zum wichtigsten Kriterium seines Musikverständnisses erklärt.

Teamplayer

„Groove ist für mich der wichtigste Indikator für Musik. Wenn es groovt, kann Musik unabhängig vom Genre eigentlich nicht schlecht sein.“ Das dachten vermutlich auch die inzwischen betagten Herren der isländischen Band Mezzoforte, die 2006 einen groove-orientierten Gitarristen suchten und auf Empfehlung von Wolfgang Haffner den passenden Mann in Bruno Müller fanden. Seither spielt der Kölner als fester Live-Gitarrist bei der Band. Für die letzten beiden Studioalben der Isländer steuerte er jeweils Eigenkompositionen bei, wenngleich Müllers sympathisch-nüchterner Redefluss beim Thema Komposition ein wenig stockt. „Ich brauche immer Anstöße von außen, bevor ich mit dem Komponieren beginne. Für das Jazztrio Café du Sport, das ich mit dem Bassisten Christian von Kaphengst gegründet hatte, komponierte ich auf der Stelle zwei, drei Stücke. Aber ich sitze nicht zu Hause und komponiere ohne einen äußeren Antrieb. Ich bin halt kein Einzelkämpfer, der daheim wochenlang alleine arbeiten will. Ich mache lieber mit anderen Leuten Musik und manchmal ergibt es sich, dass man daraus Ideen für Kompositionen schöpft. Mir fehlt einfach die Routine zum Komponieren hier in meinem Reich.“ Müllers „Reich“ befindet sich im Keller des Hauses, das er mit seiner Familie bewohnt. Neben anderthalb Dutzend platzsparend gelagerter Flightcases und mindestens ebenso vielen Gitarren auf der linken Seite seines mit Logic und Mac ausgestatteten „Arbeitsplatzes“ befinden sich Unmengen Vinyl-Platten in den Regalen, für die neben der Gitarrensammlung noch Platz im großzügig geschnittenen Raum blieb. Im Grunde könne er, wie viele Musikliebhaber, den Großteil seiner Plattensammlung im Kopf abrufen, bis hin zum Arrangement-Detail, sagt Müller. Natürlich wache auch er, wie viele andere Musiker, morgens mitunter mit neuen Tonabfolgen im Kopf auf, führt er aus. Aber das unmittelbare Notieren, das instantane Aufnehmen der Ideen, bereite ihm Schwierigkeiten.

Kein Blendwerk

Spaß am Teilhaben eines Live- oder Studio-Band-Gefüges sei ein wichtiger Faktor für seine Zeiteinteilung als Profimusiker und Gelegenheitskomponist, sagt er. Teil seines Renommées ist seine Intuition, die schnelle Auf-



fassung von Bandleader- oder Produzentenwünschen, die er mit seiner individuellen Gitarristen-Handschrift erfüllt. „Ich bin glücklich darüber, dass ich so weit gekommen bin“, merkt Müller an. „Im Gegensatz zu etlichen Studiomusikern muss ich nicht im Stil eines Musik-Discounters alles von Pop, Schlager über Jazz und Fusion bis hin zur Rockmusik anbieten. Vielleicht, weil ich einiges auch gar nicht so perfekt spielen kann“, lacht er. Als gnadenlos geschulter Techniker, der mittels Effekten den 70er Jahre Lukather oder den Stevie Ray Vaughan Blues-Sound abrufen könne, eigne er sich nur bedingt, findet er. „Ich bin nicht daran interessiert, die persönlichen Handschriften anderer Gitarristen nachzuspielen. Klar, auch ich bin beeinflusst worden. Robben Ford, George Benson und vor allem Johnny Guitar Watson gehören zu meinen ganz großen Gitarren-Helden. Aber ich spiele trotzdem am liebsten nach meinem eigenen Gefühl.“ Müller schöpft als Saitenspieler vor allem aus seiner Intuition, die sich vor allem am Vektor-Geschmack orientiert. Zu viele Noten findet er eher geschmacklos, selbst wenn sie perfekt sitzen. „Ich höre etliche Gitarristen, die Songs durch ihre Saitenkunst oft schön aufbauen, bevor sie zur Mitte und zum Ende hin wahnsinnig schnell und virtuos spielen. Ich mag Soli, die rund klingen. Als Zuhörer packen mich Soli, die keine Notenexplosionen beinhalten. Minimalismus, das Mikro-Timing, das Subtile liegt mir viel mehr. Ich bin inzwischen Dozent für Gitarre hier an der Musikhochschule in Köln,

wo ich selbst lernte. Es fällt mir gar nicht so leicht auszuformulieren, warum ich meine Studenten zur Reduktion anhalten will. Vielleicht liegt es an den Freiräumen, die sich zwischen den Noten abspielen.“ Stichwort Blendwerk. Das unbedingte Gehörverschaffen durch Notenbombardements in der Musik findet in der modernen Medienkultur durch überzüchteten Technikwahn, Effekte und Schaulust eine Fortsetzung. Die längst formierte Produzenten-Gegenbewegung, die dem balladesken 70s Souljazz, also sogenannten „Vintage“-Sounds, huldigt, füllt Bruno Müllers Terminkalender derzeit beachtenswert aus: Max Mutzke und Till Brönner, dessen neues Album die Soundästhetik alter CTI-Produktionen aus den 70s als Vorbild hatte, sind lediglich zwei aktuelle Platten, für die das geschmackvolle Gitarrenspiel Müllers gefragt war. „Die Hälfte meiner Plattensammlung besteht aus diesen alten 70s Produktionen. Deswegen macht es mir Spaß, an Platten mitarbeiten zu können, die diese Aura wieder einfangen können. Ich finde, dass man die menschliche Interaktion, die bei solchen Produktionen im Studio gefordert ist, in den fertigen Platten hören kann. Wenn man im Studio als Band zusammen jammt, entsteht so viel Energie, so viel Authentizität, dass Emotionen mühelos in die Aufnahmen einfließen. Dann nehmen Produzenten auch kleine spieltechnische Fehler in Kauf“, erzählt Müller.

RealGuitars

Wiederbelebte Jazz-Liebe

Als Gitarrist wie ein Arrangeur zu denken, ist neben seinem technischen Know-how mithin Müllers dauerhaftes Studio-Entree. Er schiebt sein Spielen nur in den Vordergrund, wenn er den Platz dafür im Gesamtarrangement einer Band als notwendig erachtet. Wie bei Mezzoforte, seiner momentanen „festen Band“. „Unser aktuelles Album ‚Islands‘ haben wir im Studio zusammen erarbeitet“, erinnert Müller. „Das ist ein schöner Prozess, weil wir uns als Musiker gegenseitig vertrauen. Keiner von uns versucht, die anderen in der Band spieltechnisch an die Wand zu jammen. Bei Mezzoforte findet wirkliche Interaktion statt, was mir ausgesprochen gut gefällt. Und wenn das der Fall ist, macht man Musik um der Schönheit der Musik willen. Die Band hat meine Liebe zum Jazz neu entfacht, weil ich bei Mezzoforte erfahren konnte, dass Jazz kein spieltechnisches Gegeneinander, sondern durchaus ein geschmackvolles Miteinander sein kann.“ Er habe Glück gehabt, ergänzt Müller, dass seine musikalische Sozialisation Ende der 1970er und in den 1980er Jahren stattfand, als es noch viele damals aktuelle Produktionen mit herausragenden Charakteren zu entdecken gab. Musik hörte er schon intensiv, als er Teil einer Jazz AG in der Schule wurde. Ein Cousin hatte Crusaders- und George-Benson-Platten. Für Müller waren die Platten prägend, er konnte die Musik anschließend mühelos selbst spielen. Sein erstes Live-Konzert fand 1983 in Bonn statt: Level 42. Müller wartete als allererster Konzertbesucher zwei Stunden lang darauf, dass die Türen zur Halle geöffnet wurden, und rannte zur Bühne, um direkt vor Mark King stehen zu können. „Die Energie dieser ehemaligen Studenten-Band fand ich damals beeindruckend. Die hatten einen eigenen Sound, der sich trotz Mark Kings Technik immer vor allem am Feeling für Musik festmachte. Das hatte mich damals fasziniert, und wenn ich heute Musiker höre, die ihrer Intuition, ihrem Gefühl folgen, bin ich nicht weniger fasziniert. Vielleicht, weil sich mein eigener Musikerweg vor allem aus der Intuition speist. Ich überlege mir weder für meine Freizeit noch in meinen Beruf großartige Konzepte. Ich interessiere mich für viele Dinge, ich bin ein neugieriger Musiker, aber in allen Lebenslagen lasse ich mein Bauchgefühl entscheiden.“ Was darin immer deutlicher brütet, ist die Vision einer eigenen Plattenproduktion, einer Art musikalischer Visitenkarte. Natürlich, wie sollte es bei Bruno Müller anders sein, zwanglos aufgenommen. Immer der eigenen Spürnase folgend. So war es auch vor zehn Jahren, als er die TV-Studio-Band von Stefan Raab verließ, um wieder frei mit unterschiedlichen Musikern interagieren zu können. Viele andere Musiker wären für den regelmäßigen Raab-Job Schlange gestanden. Müller suchte nach neuen musikalischen Konversationsmöglichkeiten und fand dabei zu mehr Größe als Musiker, weil sein Wort als Gitarrist in der europäischen Jazz- und Popszene längst Gewicht hat. ■



52er Fender Heavey Relic Keith Tele



62er Fender Heavey Relic Strat



Real Guitars Landau S Model



Heritage Millenium Standard Ultra



Morgan RG 15: Special Version für Real Guitars. Handmade in USA und selbstverständlich Point to Point verdrahtet.

(Getestet in grand gtrs 4.2012)

Wir führen folgende Hersteller: Marble, Valvetech, Morgan, Retro Channel, Custom Audio, Suhr, James Tyler, Tokai, Fender Custom Shop, Heritage, Nik Huber, Barber, Love Pedal, Malekko und Cioks

**RealGuitars, Inh. Ulli Stöveken, Wilhelmstr. 23
51379 Leverkusen/Opladen, Tel. 0 21 71 - 74 13 80
Öffnungszeiten: Di.-Fr. 10-18 Uhr, Sa. 10-14 Uhr**

www.realguitars.de